



**Internationaler Verein  
zur Verbreitung der Geschichte  
Mitteleuropas  
&  
Freundeskreis Tallinn e.V.**

---

Gleiche oder ähnliche Interessen und Ziele vereinen Menschen zu Gemeinschaften, wie zum Beispiel zu Vereinen.

Wir „vereinten“ uns, weil wir uns für Geschichte interessieren und eine Verbreitung der Geschichte der mitteleuropäischen Staaten fördern wollen und zwar in realistischer Weise.

Denn durch die politischen Verhältnisse des Kommunismus bedingt, wurde die Geschichte der damaligen sozialistischen Staaten derart einseitig dargestellt bzw. in großen Teilen sogar entstellt, dass für viele Menschen dieser Länder das Interesse an historischen Gegebenheiten gänzlich schwand.

Aber auch die Bewohner westlicher Gebiete Europas fanden diese Art der Geschichts-Interpretation unattraktiv, wobei auch die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse insgesamt nicht für diese Länder sprachen.

So kommt es, dass die Geschichte weiter Teile Mitteleuropas nahezu unbekannt ist. Otto von Habsburg schrieb in seinem Buch „Zurück zur Mitte“, dass die Europäer über vierzig Jahre lang nur in eine Richtung geblickt haben - nach West-Europa. Aber Prag, Budapest, Kraków, Tallinn, Danzig, Vilnius, Riga, Stettin, Kiew oder Minsk und andere Räume Mitteleuropas werden wieder zu Anziehungspunkten werden.

Gerade in einem sich vereinenden Europa mit grenzübergreifenden Handelsverbindungen ist es umso wichtiger, die Geschichte der Nachbarn zu kennen. So kann der Umgang miteinander leichter werden, da man eben etwas über die Lebensart der anderen Nation und ihrer Vorfahren weiß und damit zu meist Gemeinsamkeiten findet.

So kann man Voreingenommenheiten mindern und Verbindungen stärken. Das ist unsere Hoffnung und unser Antrieb.

Alle unsere Veranstaltungen dienen der Vertiefung der Geschichtskennntnisse und, durch das vielfältige gemeinsame Erleben bedingt, der Festigung der Vereinsbande.

Wir sind ein international agierender Verein und nehmen in den Ländern und Regionen, mit denen wir uns besonders befassen, wie z.B. mit Ostpreußen, Polen, Litauen, Estland, Lettland, Finnland oder Russland, nach und nach Kontakte zu interessierten Menschen auf bzw. regen vor Ort die Bildung von Interessensgruppen an. Gegenseitige Informationen und Besuche bilden dazu eine Grundlage.

Wer sich uns anschließt, wird immer ein Lernender und Vermittelnder sein, gleichgültig, welchen Alters er ist.

---

# Konzeptionelles

## 1. Ziele

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart!“, sagte der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Damit machte er in sehr bildhafter Weise deutlich, warum sich manch aufgeschlossener Zeitgenosse für Fragen der Geschichte interessiert und sich mit ihnen auseinandersetzt.

Wie lebten die Menschen vor uns? Was dachten sie, was wollten sie? Wie und warum handelten sie so und nicht anders? Wird die Geschichte durch das Handeln Einzelner oder durch das Vorhandensein von Strukturen bestimmt? Kaum eine dieser Fragen lässt sich ohne den Hinweis auf die Meilensteine der historischen Entwicklung beantworten.

Da geschichtliche und gesellschaftliche Fragen stets von komplexer Natur sind, kann man sich mit ihnen gemeinsam mit anderen besser auseinandersetzen als im Einzelstudium. Deshalb ist die Gründung einer Gruppe Gleichgesinnter, z.B. in Form eines Vereins, ein besonders geeignetes Mittel, eine Heimstatt für Geschichts-interessierte zu bieten. Auf diese Weise können neben einer plastischen Wissensvermittlung auch Meinungen, Eindrücke und Fragen miteinander ausgetauscht und die anstehenden Themen erlebbarer gemacht werden.

Als „Internationaler Verein zur Verbreitung der Geschichte Mitteleuropas & Freundeskreis Tallinn e.V.“ verfolgen wir in einer Zeit des sich vereinenden Europas das Ziel, dem gegenseitigen Verständnis der Geschichte der Völker zu dienen und damit gegenseitige Achtung und Anerkennung zu fördern.

Die durch einseitige Darstellung, durch Verschweigen oder durch andere ideologisch hervorgerufene Weltsichten unattraktiv gewordene Geschichtsdarstellung der sozialistischen Staaten muss die ihr gebührende Attraktivität zurückerlangen, durch das Verbreiten realistischer Anschauungen, verbunden mit einer kritischen Auseinandersetzung.

Darüber hinaus unterstützt der Verein freundschaftliche Beziehungen zwischen Menschen aus Deutschland und anderen Gebieten Mitteleuropas, sofern sie von weltoffener und toleranter Gesinnung sind.

Zur Erhöhung seiner Wirksamkeit verfolgt der Verein das Ziel, Regionalgruppen in Deutschland zu gründen und das Entstehen von Regionalgruppen in anderen mitteleuropäischen Gebieten anzuregen. Diese sowie bereits existierende Gruppen und Vereine außerhalb Deutschlands können, sofern sie sich mit den Vereinszielen identifizieren, einvernehmlich kooptiert werden.

## 2. Aufbau

**Der Verein** hat seinen Sitz in Schwerin. Er kann aus einer oder mehreren Regionalgruppen innerhalb Deutschlands bestehen.

---

**Der Vorstand** ist der zentrale Koordinator und Initiator für die Tätigkeit aller Vereinsmitglieder. Darüber hinaus unterstützt er die Arbeit der Leitungen von Regionalgruppen. Der Vorstand ist der juristische Vertreter des Vereins und nach der Mitgliederversammlung das höchste Organ. Er legt vor den Vereinsmitgliedern Rechenschaft ab.

**Die Regionalgruppe** ist der unmittelbare Anlaufpunkt und das direkte Arbeitsforum der ihr angehörenden Mitglieder. Sie deckt eine bestimmte Region innerhalb Deutschland ab, die sich aus der Lage der Wohnorte der Mitglieder ergibt. Sie ist als Bestandteil des Vereins auf der Grundlage der Vereinssatzung tätig.

**Die Leitung einer Regionalgruppe** ist der Organisator und Koordinator der ihr angehörenden Mitglieder. Sie wird von der Regionalgruppe gewählt. Die Leitung plant, lenkt und verantwortet die Aktivitäten der Regionalgruppe und legt vor ihren Mitgliedern Rechenschaft ab. Darüber hinaus unterhält sie einen intensiven Kontakt zum Vereinsvorstand in Schwerin.

### **3. Arbeitsweise**

Der Verein stellt für seine Mitglieder ein ständiges Podium der Wissenserweiterung auf geschichtlichen und gesellschaftlichen Gebieten dar. Er ist ein Treff zur Diskussion sowie zur kritischen und produktiven Auseinandersetzung mit historischen und politischen Fragen der Vergangenheit und der Gegenwart. Der Verein wendet sich mit einem Teil seiner Aktivitäten der Öffentlichkeit zu.

### **4. Aktivitäten**

#### **Veranstaltungen durchführen ...**

in denen die Länder Mitteleuropas einen Schwerpunkt bilden

- Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen über geschichtliche Themen mit Historikern, Politikern und anderen Fachleuten durchführen
- Autoren-Buchlesungen mit Diskussion veranstalten
- entsprechende Veranstaltungen anderer Veranstalter besuchen
- für Schulen Angebote für außerunterrichtliche Geschichtskurse unterbreiten
- Interessierte bei der Vorbereitung von Unternehmungen in Ost- oder Mitteleuropa unterstützen, durch das Anbieten von Geschichtswissen

#### **Kontakte herstellen und pflegen ...**

- Kontakte mit vergleichbaren Vereinen und Interessengruppen in Mitteleuropa herstellen
- Kontakte mit Hochschulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen herstellen, die sich mit Geschichte befassen
- Kontakte zu geschichts-kompetenten Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Kunst herstellen



---

## **Material und Quellen sammeln ...**

- Erstellung und Pflege von Datenbanken über geschichtliche Themen in Büchern, Filmen und anderen Medien
- interessierten Personen und Gruppen ausgewählte Werke empfehlen

### **Weiteres:**

- weitere Vereinsmitglieder gewinnen und Regionalgruppen in Deutschland gründen
- die Gründung von Regionalgruppen in anderen Gebieten Mitteleuropas anregen
- Vertreter von vergleichbaren Interessensgruppen zu konkreten Themenkomplexen einladen
- kollektive Reisen und Exkursionen durchführen (z.B. Kaliningrad, Baltikum, Polen, Ukraine, Tschechien ...)
- Unterstützung des Veranstaltungslebens interessierter Vereinigungen durch Vermittlung von Fachvorträgen, Literatur u.ä.

## **4. Finanzen**

### **Mitgliedsbeiträge:**

- der Monatsbeitrag beträgt bei Mitgliedern mit regelmäßigem Arbeitseinkommen € 5,00. Mitgliedern ohne ein geregelter Arbeitseinkommen werden 50% erlassen.
- Alle Mitglieder sind gehalten, der Vereinskasse neben ihrem Beitrag weitere Gelder, wie z.B. Spenden oder Spendenvermittlungen, zuzuleiten.

### **Spenden und Zuwendungen:**

Jedes Mitglied sollte Firmen und Einrichtungen finden, die bereit sind, den Verein in finanzieller oder in anderer Form zu unterstützen.

## **5. Mitgliederstand**

Jedes Mitglied ist gehalten, weitere Mitglieder für den Verein zu gewinnen.

## *I. Allgemeine Bestimmungen*

### *§ 1*

#### Name, Sitz

Der am 21. Juni 1997 gegründete Verein trägt den Namen

„Internationaler Verein zur Verbreitung der Geschichte Mitteleuropas & Freundeskreis Tallinn e.V.“.

(Der geographische Mittelpunkt Europas liegt ca. 26 km nördlich von der Hauptstadt Litauens, Vilnius, entfernt.)

Er hat seinen Sitz in Schwerin. Er kann Regionalgruppen in Deutschland gründen und in anderen mitteleuropäischen Gebieten den Aufbau von Regionalvereinen auf der Basis des jeweiligen Landesrechtes anregen und unterstützen.

Auf Beschluss des Vorstandes wird seine Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Schwerin betrieben.

### *§ 2*

#### Ziele und Aufgaben

In einer Zeit des sich vereinenden Europas umfassen die Ziele und Aufgaben der Vereinsarbeit auf der Basis einer weltoffenen und toleranten Gesinnung folgende Bereiche:

(1) Förderung der Völkerverständigung:

Der Verein verfolgt das Ziel, dem gegenseitigen Verständnis für die Geschichte der Völker Mitteleuropas in ihrer Vielfaltigkeit und damit ihrer gegenseitigen Achtung und Anerkennung zu dienen.

Dies gilt besonders für die durch einseitige Darstellungen und Unterlassungen bedingte unattraktiv gewordene Geschichte der ehemaligen sozialistischen Länder, der durch das Verbreiten realistischer Anschauungen, verbunden mit einer kritischen Auseinandersetzung, wieder zu einem größeren allgemeinen Interesse verholfen werden muss.

(2) Förderung der Jugendpflege, Jugendfürsorge:

Der Verein verfolgt das Ziel, Begegnungen und Kontakte zwischen Jugendlichen aus Deutschland mit Jugendlichen anderer Staaten Mitteleuropas, wie z.B. denen des Baltikums, dahingehend zu initiieren und zu fördern, dass eigenständige Gemeinsamkeiten, Verbindungen und Projekte entstehen und betrieben werden, wie z.B. Jugendaustausch oder das Befassen mit Fragen der eigenen und der nachbarlichen Geschichte.

(3) Kulturelle Förderung:

Der Verein verfolgt das Ziel, kulturelle und künstlerische Aktivitäten zu fördern, die in Zusammenarbeit zwischen deutschen Akteuren/Künstlern/Kulturschaffenden und denen anderer Staaten Mitteleuropas aus den Bereichen Musik, Literatur, der darstellenden und der bildenden Kunst entstehen und gestaltet werden.

---

(4) Förderung der Heimatkunde und Heimatpflege:

Der Verein verfolgt das Ziel, die Wissensvermittlung zur Geschichte der eigenen Heimat in vielfältiger Form, wie z.B. durch Vorträge in Wort und Bild und Besuche historischer Stätten, zu fördern.

(5) Zur Erhöhung seiner Wirksamkeit strebt der Verein die Gründung von Regionalgruppen in Deutschland an und unterstützt die Gründung jeweils eigenständiger Vereine in anderen mitteleuropäischen Gebieten.

### *§ 3*

#### *Gemeinnützigkeit*

Der Zweck des Vereins ist ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig und nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb bzw. auf parteipolitische oder konfessionelle Ziele gerichtet.

Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Zuwendungen, die dem Zweck des Vereins fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

## *II. Mitgliedschaft*

### *§ 4*

#### *Aufnahme*

(1) Wer sich den gemeinnützigen Aufgaben und Zielen des Vereins verbunden fühlt, sie unterstützen und mitgestalten will, kann Mitglied des Vereins werden,

- als natürliche Person, sofern sie das 17. Lebensjahr vollendet hat,

- als juristische Person (z.B. als eine Organisation, Institution oder Firma oder sonstige Vereinigung ...).

(2) Die Mitgliedschaft ist schriftlich zu beantragen und erfolgt mit Einwilligung des Vorstandes.

(3) Jedes Vereinsmitglied ist über den bestätigten Aufnahmeantrag unmittelbar mit dem Verein als Mitglied verbunden, unabhängig davon, welcher Regionalgruppe der angehört.

### *§ 5*

#### *Besondere Mitgliedschaft*

(1) Natürliche Personen, die sich um die Ziele des Vereins besondere Verdienste erworben haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

(2) Aufgrund ihrer besonderen Eignung können Personen als korrespondierende Mitglieder in den Verein aufgenommen werden.

---

(3) Die im Abs. 1 und 2 genannten Personen werden vom Vorstand ernannt. Sie sind von der Beitragspflicht befreit.

## *§ 6*

### Beendigung der Mitgliedschaft

(1) Ein Mitglied kann seine Mitgliedschaft jederzeit und fristlos sowie ohne Angabe von Gründen beenden. Eine Beendigung erfolgt durch eine schriftliche Austritts-Erklärung des Mitgliedes beim Vorstand. Rückzahlungen von bereits gezahlten Monatsbeiträgen erfolgen nicht.

Automatisch erlischt die Mitgliedschaft einer natürlichen Person nach Ableben bzw. einer juristischen Personen nach Auflösung/Konkurs o.ä.

(2) Die Beendigung der Mitgliedschaft kann auch durch Ausschluss erfolgen. Der Vorstand bzw. die Leitung der Regionalgruppe kann die Löschung einer Mitgliedschaft beschließen, wenn das Mitglied

- Handlungen begeht, die dem Ansehen oder den Interessen des Vereins schaden,
- der Satzung zuwider handelt,
- mit der Zahlung der Beiträge trotz Mahnung länger als ein halbes Jahr schuldhaft im Rückstand bleibt.

Dem Ausgeschlossenen steht die Berufung vor der Mitgliederversammlung offen, die endgültig mit einfacher Stimmenmehrheit entscheidet.

## *III. Verwaltung und Struktur*

### *§ 7*

#### Organe des Vereins

(1) Die Organe des Vereins sind:

1. die Mitgliederversammlung
2. der von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstand

(2) Die Organe des Vereins auf der Ebene der Regionalgruppen sind:

1. die Mitgliederversammlung der Regionalgruppe
2. die von der regionalen Mitgliederversammlung gewählte Leitung

(3) Eine Regionalgruppe ist als gleichrangiger Bestandteil des Vereins in derjenigen Region Deutschlands tätig, in der die ihr angehörenden Vereinsmitglieder ihren Wohnsitz haben.

(4) Für Vereinsfunktionen ist jedes Mitglied wählbar, das eine natürliche Person ist, das 20. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahr Mitglied im Verein ist.

Stimm- und wahlberechtigt in der Mitgliederversammlung ist jedes Mitglied, das eine natürliche Person oder ein benannter Vertreter einer juristischen Person ist, die als Mitglied zum Verein gehört.



---

## § 8

### Der Vorstand

(1) Der Vorstand besteht aus bis zu fünf Mitgliedern, die folgende Funktionen besetzen:

- Vorsitzender
- stellv. Vorsitzender
- Kassierer
- Schriftführer
- Koordinator der Regionalgruppen.

(2) Die Vertretung des Vereins nach außen erfolgt durch den Vorsitzenden oder durch den stellvertretenden Vorsitzenden sowie durch ein weiteres Vorstandsmitglied. Dies trifft auch für die Vertretung des Vereins im Sinne des § 26, Abs. 2 BGB zu.

(3) Der Vorstand wird auf der Mitgliederversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit durch die anwesenden Vereinsmitglieder für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Eine Wiederwahl ist zulässig.

(4) Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden bzw. bei dessen Abwesenheit die des stellvertretenden Vorsitzenden. Über die Sitzungen des Vorstandes ist Protokoll zu führen.

(5) Die Mitglieder des Vorstandes sind ehrenamtlich tätig.

(6) Im Bedarfsfall ist die Bestellung eines Geschäftsführers durch den Vorstand möglich.

(7) Die im Zusammenhang mit der Vereinstätigkeit entstehenden finanziellen Ausgaben werden nach vorheriger Abstimmung mit dem Vorstand auf der Grundlage einer ordnungsgemäßen Buchführung erstattet.

(8) Nach Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes kann der Vorstand bis zur planmäßigen Neuwahl für die Ausübung einer frei gewordenen Funktion eine andere geeignete Person kooptieren.

(9) Der Vertreter einer juristischen Person kann für eine bestimmte Zeit und für einen bestimmten Zweck in den Vorstand kooptiert werden.

(10) Innerhalb einer Wahlperiode kann die Mitgliederversammlung mit einer Zweidrittelmehrheit personelle Veränderungen im Vorstand beschließen.

(11) Der § 8 gilt auch gleichzeitig sinngemäß für die Struktur und die Arbeitsweise der Leitung einer Regionalgruppe.

## § 9

### Mitgliederversammlung

(1) Die vom Vorstand einzuberufenden Jahreshauptversammlung hat folgende Zuständigkeiten:

- 
- Entgegennahme und Diskussion des Tätigkeitsberichtes des vergangenen Jahres
  - Bericht der Revisionsgruppe über die Kassenabrechnung und Entlastung des Kassierers
  - Abstimmung über den Haushalts- und Tätigkeitsplan für das Folgejahr.

Dringlichkeitsanträge können mit einfacher Stimmenmehrheit der Tagesordnung hinzugefügt werden. Anträge zur Tagesordnung der Mitgliederversammlung müssen mindestens vier Wochen vorher beim Vorstand eingereicht werden.

(2) Handelt es sich bei einer Jahreshauptversammlung auch gleichzeitig um eine Wahlversammlung, sind folgende Tagesordnungspunkte den in Absatz 1 genannten Zuständigkeiten hinzuzufügen:

- Entlastung des alten Vorstandes
- Wahl des neuen Vorstandes.

(3) Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist dann beschlussfähig, wenn mindestens sieben Mitglieder anwesend sind, von denen mindestens zwei Anwesende Vorstandsmitglied sein müssen. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung erfolgen grundsätzlich mit einfacher Stimmenmehrheit.

Über jede Mitgliederversammlung ist ein Protokoll zu führen, das vom Schriftführer und von einem weiteren Vorstandsmitglied zu unterzeichnen ist.

(4) Jedes Mitglied hat eine Stimme. Bei Stimmgleichheit hat der Vorsitzende bzw. bei dessen Abwesenheit der stellvertretende Vorsitzende neben seiner eigenen Stimme noch eine weitere Stimme, die der Abstimmung den Ausschlag gibt.

(5) Einladungen zu Mitgliederversammlungen erfolgen vier Wochen vorher schriftlich, unter Angabe der Tagesordnung. Vereinsmitglieder sind gehalten, den Vorstand über ihre aktuelle Anschrift auf dem Laufenden zu halten.

## *§ 10*

### Finanzen

(1) Der finanzielle Aufwand des Vereins wird durch Beiträge, Zuwendungen und Spenden gedeckt.

(2) Jedes Mitglied zahlt einen Monatsbeitrag. Bei Beginn der Mitgliedschaft gilt der laufende Monat als vollwertiger Mitgliedschaftsmonat.

Die Höhe des monatlichen Mitgliedsbeitrages wird von der Mitgliederversammlung beschlossen. Mitgliedern ohne ein geregeltes Arbeitseinkommen werden 50% des Beitrages erlassen.

(3) Das Vereinskonto wird vom Vorstand geführt. Es kann gleichzeitig dem Zahlungsverkehr der Regionalgruppen dienen.

(4) Das Vereinskonto wird einmal jährlich von mindestens zwei Vereinsmitgliedern, die nicht Mitglied des Vorstandes sind, einer Prüfung unterzogen.

---

## *IV. Schlussbestimmungen*

### *§ 11*

#### *Auflösung*

Ein Beschluss zur Auflösung des Vereins oder einer seiner Regionalgruppen bedarf der Zweidrittelmehrheit der jeweiligen Mitglieder, auf der Grundlage einer ordnungsgemäß einberufenen Mitgliederversammlung.

Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an eine juristische Person des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft. Das Vermögen ist für Zwecke lt. § 2 dieser Satzung zu verwenden.

### *§ 12*

#### *Gerichtsstand*

Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle sich aus dieser Satzung ergebenden Rechte und Pflichten ist Schwerin.

### *§ 13*

#### *Rechtslage*

Die Vereinsmitglieder sind sich darüber einig, dass für den Verein und für die Regionalgruppen in Deutschland ausschließlich das Recht der Bundesrepublik Deutschland Anwendung findet.

### *§ 14*

#### *Geschäftsjahr*

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

### *§ 15*

#### *Inkrafttreten*

Diese Satzung tritt am 21.06.1997, dem Tag der Vereinsgründung, in Kraft. Geänderte Fassungen dieser Satzung treten jeweils am Tage der Beschlussfassung in Kraft.

Schwerin, den 8. März 2008

## Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?

Eine akademische Antrittsrede, mit der Schiller seine historischen Vorlesungen an der Universität in Jena eröffnete. Sie erschien zuerst im „Deutschen Merkur“ im November 1789.

(leicht veränderte Fassung fp)



Friedrich Schiller

Erfreuend und ehrenvoll ist mir der Auftrag, meine hoch verehrten Herren, an Ihrer Seite künftig ein Feld zu durchwandern, das dem denkenden Betrachter so viele Gegenstände des Unterrichts, dem tätigen Weltmann so herrliche Muster zur Nachahmung, dem Philosophen so wichtige Aufschlüsse und jedem ohne Unterschied so reiche Quellen des edelsten Vergnügens eröffnet: Das große weite Feld der allgemeinen Geschichte.

Der Anblick so vieler vortrefflicher junger Männer, die eine edle Wissbegierde um mich her versammeln, und in deren Mitte schon manches wirksame Genie für das kommende Zeitalter aufblüht, macht mir meine Pflicht zum Vergnügen, lässt mich aber auch die Strenge und Wichtigkeit dessen in seinem ganzen Umfang empfinden.

Je größer das Geschenk ist, das ich Ihnen zu übergeben habe - und was hat der Mensch dem Menschen Größeres zu geben als Wahrheit? - desto mehr muss ich Sorge tragen, dass sich sein Wert unter meiner Hand nicht verringert. Je lebendiger und reiner Ihr Geist empfängt, in dieser glücklichsten Epoche seines Wirkens, und je rascher sich Ihre jugendlichen Gefühle entflammen, desto mehr Aufforderung für mich zu verhindern, dass sich dieser Enthusiasmus, den die Wahrheit allein das Recht hat zu erwecken, nicht unwürdig durch Betrug und Täuschung schmälert.

Fruchtbar und weltumfassend ist das Gebiet der Geschichte! Hier liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten seiner Meinung, durch seine Torheit oder Weisheit, durch Verschlimmerung oder Veredelung, begleitet ihn die Geschichte. Von allem, was sich der Mensch nahm oder was er gab, muss sie Rechenschaft ablegen.

Es ist keiner unter Ihnen allen, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte. Alle noch so verschiedenen Bahnen Ihrer künftigen Bestimmung verknüpfen sich auf irgendeine Art mit der Geschichte. Aber eine Bestimmung teilen Sie alle auf gleiche Weise miteinander: Sich als Menschen auszubilden! Und zum Menschen eben redet die Geschichte.

Ehe ich es aber unternehmen kann, meine Herren, Ihre Erwartungen von dem künftigen Gegenstände Ihres Fleißes genauer zu bestimmen, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die würdigste Seite der Universalgeschichte lenken.

Der Studierplan, den sich ein philosophischer Kopf vorzeichnet, ist gänzlich anders, als der eines Brotgelehrten. Jener, dem es bei seinem Fleiß einzig und allein darum geht, die Bedingungen zu erfüllen, unter denen er zu einem Amte fähig und der Vorteile desselben teilhaftig werden kann, der nur deshalb die Kräfte seines Geistes in Bewegung setzt, um dadurch seinen sinnlichen Zustand zu verbessern und eine kleinliche Ruhmsucht zu befriedigen, ein solcher wird beim Eintritt in eine akademische Laufbahn keine wichtigere Angelegenheit haben, als die Wissenschaften, die er Brotstudien nennt, von allen übrigen, die den Geist nur als Geist vergnügen, auf das sorgfältigste abzutrennen.

Alle Zeit, die er des reinen Vergnügens wegen der Geschichte widmete, würde er seinem zukünftigen Berufe zu entziehen glauben und sich diesen Raub nie vergeben. Seinen ganzen Fleiß wird er nach den Forderungen einrichten, die von dem künftigen Herrn seines Schicksals an ihn gestellt werden. Hat er seinen Kursus durchlaufen und das Ziel seiner Wünsche erreicht, so entlässt er alles, was ihm dabei half. Seine größte Angelegenheit ist jetzt, die zusammengehäuften Gedächtnisschätze zur

---

Schau zu tragen und ja zu verhindern, dass sie in ihrem Werte sinken.

Jede Erweiterung seiner Brotwissenschaft beunruhigt ihn, weil sie ihm neue Arbeit zusendet oder die vergangenen Studiermühen z.T. unnütz macht. Jede wichtige Neuerung schreckt ihn auf, denn sie zerbricht die alte Schulform, die er sich so mühsam zu eigen machte. Sie setzt ihn in Gefahr, die ganze Arbeit seines vorigen Lebens zu verlieren. Wer hat jemals mehr gegen Reformen geschrien, als der Haufe der Brotgelehrten? Wer hält den Fortgang nützlicher Revolutionen im Reich des Wissens mehr auf, als der Brotgelehrte?

Jedes Licht, das durch ein glückliches Genie in der Wissenschaft angezündet wird, macht seine Dürftigkeit sichtbar. Er ficht mit Erbitterung, Heimtücke und Verzweiflung, weil er bei dem Schulsystem, das er verteidigt, zugleich für sein ganzes Dasein ficht. Darum kein unversöhnlicherer Feind, kein neidischerer Amtsgeselle, kein bereitwilligerer Ketzermacher, als der Brotgelehrte.

Je weniger ihn seine Kenntnisse durch sich selbst belohnen, desto größere Vergeltung heischt er von außen. Für das Verdienst der Handarbeiter und das Verdienst der Geister hat er nur einen Maßstab: Die lästige Mühe. Darum hört man niemand mehr über Undank klagen, als den Brotgelehrten. Nicht bei seinen Gedankenschätzen sucht er seinen Lohn. Seinen Lohn erwartet er von fremder Anerkennung, vom Ehrenposten, von Versorgung. Schlägt ihm dieses fehl, ist niemand unglücklicher, als der Brotgelehrte!

Er hat umsonst gelebt, gewacht, gearbeitet. Er hat umsonst nach Wahrheit geforscht, wenn sich Wahrheit für ihn nicht in Gold, in Zeitungslob oder Fürstengunst verwandelt.

Ein beklagenswerter Mensch, der mit dem edelsten aller Werkzeuge, mit der Wissenschaft und Kunst nichts Höheres will und ausrichtet, als ein Tagelöhner, der im Reiche der vollkommensten Freiheit eine Sklavenseele mit sich herumträgt!

Noch beklagenswerter aber ist der junge Mann von Genie, dessen natürlich schöner Gang durch schädliche Lehren und Muster auf diesen traurigen Abweg gelenkt wird, der sich überreden ließ, für seinen künftigen Beruf mit kümmerlicher Genauigkeit Wissen zu sammeln.

Bald wird ihn seine Berufswissenschaft als ein Stückwerk anekeln.

Wünsche werden in ihm erwachen, die eine Berufswissenschaft nicht zu befriedigen vermag. Sein Genie wird sich gegen seine Bestimmung auflehnen. Als Bruchstück erscheint ihm jetzt alles, was er tut. Er sieht keinen Zweck seines Wirkens, und doch kann er Zwecklosigkeit nicht ertragen. Das Mühselige, das Geringfügige in seinen Berufsgeschäften drückt ihn zu Boden, weil er ihm den frohen Mut nicht entgegensetzen kann, den nur die helle Einsicht, nur die geahnte Vollendung hervorbringen kann. Er fühlt sich abgeschnitten, aus dem Zusammenhang der Dinge herausgerissen, weil er unterlassen hat, seine Tätigkeit an das große Ganze der Welt anzuschließen. Dem Rechtsgelehrten entgleitet seine Rechtswissenschaft, sobald ein Schimmer besserer Kultur seine Blöße beleuchtet. Er unterlässt es, ein neuer Schöpfer zu werden und den entdeckten Mangel aus innerer Fülle zu verbessern. Der Arzt entzweit sich mit seinem Beruf, sobald ihm wichtige Fehlschläge die Unzuverlässigkeit seiner Systeme zeigen. Der Theologe verliert die Achtung für den Seinigen, sobald sein Glaube an die Unfehlbarkeit seines Lehrgebäudes wankt.

Wie ganz anders verhält sich der philosophische Kopf! Ebenso sorgfältig wie der Brotgelehrte seine Wissenschaft von allen übrigen abtrennt, bestrebt er sich, sein Gebiet zu erweitern und einen Bund mit allen übrigen herzustellen. Herzustellen, sage ich, denn nur der abstrahierende Verstand hat jene Grenze gemacht, hat die Wissenschaften voneinander geschieden. Wo der Brotgelehrte trennt, dort vereinigt der philosophische Geist. Früh hat er sich überzeugt, dass sich im Gebiete des Verstandes, wie in der Sinneswelt, alles ineinander greife. Sein reger Trieb nach Übereinstimmung kann sich mit Bruchstücken nicht begnügen. Alle seine Bestrebungen sind auf Vollendung seines Wissens gerichtet. Seine edle Ungeduld kann nicht ruhen, bis alle seine Begriffe zu einem harmonischen Ganzen sich geordnet haben, bis er im Mittelpunkt seiner Kunst, seiner Wissenschaft steht und von dort aus sein Gebiet mit befriedigtem Blick überschaut. Neue Entdeckungen im Kreise seiner Tätigkeit, die den Brotgelehrten niederschlagen, entzücken den philosophischen Geist. Vielleicht fül-



---

len sie eine Lücke, die das werdende Ganze seiner Begriffe noch verunstaltet hatte, oder setzen den letzten noch fehlenden Stein in sein Ideengebäude, das so vollendet wird.

Sollte er es aber auch zertrümmern, sollte eine neue Gedankenreihe, eine neue Naturerscheinung, ein neu entdecktes Gesetz in der Körperwelt den ganzen Bau seiner Wissenschaft umstürzen: So hat der philosophische Kopf die Wahrheit immer mehr geliebt, als sein System, und gerne wird er die alte mangelhafte Form mit einer neueren und schöneren vertauschen. Ja, wenn kein Streich von außen sein Ideengebäude zerstört, so wird er selbst von einem ewig wirksamen Trieb nach Verbesserung geleitet. Er selbst ist der erste, der es unbefriedigt auseinanderlegt, um es vollkommener wieder herzustellen. Doch immer neue und immer schönere Gedankenformen beschreitet der philosophische Geist zu höherer Vortrefflichkeit, während der Brotgelehrte in ewigem Geistesstillstand das unfruchtbare Einerlei seiner Schulbegriffe hütet.

Kein gerechterer Beurteiler fremden Verdienstes als der philosophische Kopf! Scharfsichtig und erfinderisch genug, um jede Tätigkeit zu nutzen, ist er auch billig genug, den Urheber, auch des Kleinsten zu ehren. Für ihn arbeiten alle Köpfe. Alle Köpfe arbeiten gegen den Brotgelehrten. Jener weiß alles in sein Eigentum zu verwandeln, was um ihn geschieht und gedacht wird. Zwischen denkenden Köpfen gibt es eine innige Gemeinschaft aller Güter des Geistes. Was einer im Reiche der Wahrheit erwirbt, hat er allen erworben. Der Brotgelehrte verzäunt sich gegen alle seine Nachbarn, denen er neidisch Licht und Sonne missgönnt und bewacht mit Sorge die baufällige Schranke, die ihn nur schwach gegen die siegende Vernunft verteidigt. Zu allem, was der Brotgelehrte unternimmt, muss er Reiz und Aufmunterung von außen her borgen. Der philosophische Geist findet in seinem Gegenstand, in seinem Fleiße selbst Reiz und Belohnung. Wie viel begeisterter kann er sein Werk angreifen, wie viel lebendiger wird sein Eifer, wie viel ausdauernder sein Mut und seine Tätigkeit sein, da bei ihm die Arbeit sich durch die Arbeit selbst verjüngt! Das Kleine sogar gewinnt Größe unter seiner schöpferischen Hand, da er dabei immer das Große im Auge hat, dem es

dient, während der Brotgelehrte im Großen selbst nur Kleines sieht.

Nicht, was er treibt, sondern wie der das, was er treibt, behandelt, lässt den philosophischen Geist herausragen. Wo er auch stehe und wirke: Er steht immer im Mittelpunkt des Ganzen. Und soweit ihn auch das Objekt seines Wirkens von seinen übrigen Brüdern entfernt, er ist ihnen verwandt und durch einen harmonisch wirkenden Verstand nahe. Er begegnet ihnen, wo alle hellen Köpfe einander finden.

Soll ich diese Schilderung noch weiter fortführen, meine Herren, oder darf ich hoffen, dass es bereits bei Ihnen entschieden sei, welches von beiden Gemälden, das ich Ihnen hier vorgehalten habe, Sie sich zum Muster nehmen wollen? Von der Wahl, die Sie zwischen beiden getroffen haben, hängt es ab, ob Ihnen das Studium der Universalgeschichte empfohlen werden kann oder nicht. Mit dem zweiten allein habe ich es zu tun. Denn bei dem Bestreben, sich dem Brotgelehrten nützlich zu machen, muss sich die Wissenschaft selbst allzu weit von ihrem höherem Endzweck entfernen und einen Gewinn mit einem zu großen Opfer erkaufen.

Über diesen Gesichtspunkt mit Ihnen einig, aus welchem der Wert einer Wissenschaft zu bestimmen ist, kann ich mich nun dem Begriff der Universalgeschichte selbst, dem Gegenstand der heutigen Vorlesung, nähern:

Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?

Die Entdeckung, welche unsere europäischen Seefahrer in fernen Meeren und auf entlegenen Küsten gemacht haben, geben uns ein ebenso lehrreiches, als unterhaltendes Schauspiel. Sie zeigen uns Völkerschaften, die auf den mannigfaltigsten Stufen der Bildung um uns herum gelagert sind. Wie Kinder verschiedenen Alters um einen Erwachsenen herumstehen und ihn durch ihr Beispiel daran erinnern, was er selbst vormals gewesen und wovon er ausgegangen war.

Eine hütende Hand scheint uns diese rohen Völkerstämme bis in die heutige Zeit aufbewahrt zu haben, wo wir in unserer eigenen Kultur weit genug fortgeschritten sind, um von dieser Entdeckung eine nützliche Anwendung auf uns selbst zu machen und den verlorenen

---

Anfang unseres Geschlechts aus diesem Spiegel wiederherzustellen.

Wie beschämend und traurig aber ist das Bild, das uns diese Völker von unserer Kindheit geben! Und doch ist es nicht einmal die erste Stufe mehr, auf der wir sie erblicken. Der Mensch fing noch verächtlicher an. Wir finden jene doch schon als Völker vor, als politische Körper, die sich jedoch durch eine außerordentliche Anstrengung erst noch zur politischen Gesellschaft erheben müssen.

Was erzählen uns die Reisebeschreiber nun von diesen Wilden? Manche fanden sie ohne Bekanntschaft mit den unentbehrlichsten Künsten, ohne das Eisen, ohne den Pflug, einige sogar ohne den Besitz des Feuers. Manche rangen noch mit wilden Tieren um Speise und Wohnung. Bei vielen hat sich die Sprache noch kaum von tierischen Tönen zu verständlichen Zeichen erhoben. Hier war nicht einmal das so einfache Band der Ehe, dort noch keine Kenntnis des Eigentums. Hier konnte die schlaffe Seele noch nicht einmal eine Erfahrung festhalten, die sie doch täglich wiederholte. Sorglos sah man den Wilden das Lager hingeben, worauf er heute schlief, weil ihm nicht einfiel, dass er morgen wieder schlafen müsste. Krieg hingegen war bei allen und das Fleisch des überwundenen Feindes nicht selten der Preis des Sieges. Bei anderen, die, mit mehreren Gemächlichkeiten des Lebens vertraut, schon eine höhere Stufe der Bildung erstiegen hatten, zeigten Knechtschaft und Despotismus ein schauerhaftes Bild. Dort sah man einen Despoten Afrikas seine Untertanen für einen Schluck Brandwein verkaufen. Hier wurden sie als Opfer auf seinem Grabe hingeschlachtet, ihm in der Unterwelt zu dienen. Dort wirft sich die fromme Einfalt vor einem lächerlichen Fetiche und hier vor einem grauenvollen Scheusal nieder.

In seinen Göttern sieht sich der Mensch. So tief ihn hier Sklaverei, Dummheit und Aberglauben niederbeugen, so elend ist er dort durch das andere Extrem gesetzloser Freiheit. Immer zum Angriff und zur Verteidigung gerüstet, von jedem Geräusch aufgeschreckt, reckt der Wilde sein scheues Ohr in die Wildnis. Feind heißt ihm alles, was neu ist und wehe dem Fremdling, den ein Unwetter an seine Küste schleudert! Kein wirtlicher Herd wird ihm rauchen, kein süßes Gastrecht ihn erfreuen.

Aber selbst da, wo sich der Mensch von einer feindseligen Einsamkeit zur Gesellschaft, von der Not zum Wohlleben, von der Furcht zur Freude erhebt, wie abenteuerlich und ungeheuer zeigt er sich auch dort unseren Augen! Sein roher Geschmack sucht Fröhlichkeit in der Betäubung, Schönheit in der Verzerrung, Ruhm in der Übertreibung. Entsetzen bereitet uns selbst seine Tugend, und das, was er seine Glückseligkeit nennt, kann in uns nur Ekel oder Mitleid erregen.

So waren wir. Nicht viel besser fanden uns Cäsar und Tacitus vor achtzehnhundert Jahren. Was sind wir jetzt?

Lassen Sie mich einen Augenblick bei dem Zeitalter stille stehen, worin wir leben, bei der gegenwärtigen Gestalt der Welt, die wir bewohnen.

Der menschliche Fleiß hat sich ausgebreitet und den widerstrebenden Boden durch sein Beharren und seine Geschicklichkeit überwunden. Dort hat er dem Meere Land abgewonnen, hier dem dünnen Lande Ströme gegeben. Zonen und Jahreszeiten hat der Mensch durcheinander gemengt und die weichlichen Gewächse des Orients für seine rauheren Himmel abgehärtet. Wie er Europa nach Westindien und zum Südmeere trug, hat er Asien in Europa auferstehen lassen. Ein heiterer Himmel lacht jetzt über Germaniens Wäldern, welche die starke Menschenhand zerriss und dem Sonnenstrahl auftrat. Und in den Wellen des Rheins spiegeln sich Asiens Reben. An seinen Ufern erheben sich volkreiche Städte, die von Genuss und Arbeit in munterem Leben durchschwärmt werden. Hier finden wir den Menschen in seines Erwerbes friedlichem Besitz sicher unter einer Million, ihn, dem sonst ein einziger Nachbar den Schlummer raubte. Die Gleichheit, die er durch seinen Eintritt in die Gesellschaft verlor, hat er durch weise Gesetze wieder gewonnen. Von dem blinden Zwange des Zufalls und der Not hat er sich unter die sanftere Herrschaft von Verträgen geflüchtet und die Freiheit als Raubtier hingegeben, um die edlere Freiheit des Menschen zu retten. Wohltätig haben sich seine Sorgen getrennt, seine Tätigkeiten verteilt. Jetzt nötigt ihn das gebieterische Bedürfnis nicht mehr an die Pflugschar, jetzt fordert ihn kein Feind mehr von dem Pflug auf das Schlachtfeld, Vaterland und Herd zu verteidigen. Mit dem Arme des

---

Landmanns füllt er seine Scheunen, mit den Waffen des Krieges schützt er sein Gebiet. Das Gesetz wacht über sein Eigentum, und ihm bleibt das unschätzbare Recht, sich seine Pflichten selbst auszuwählen.

Wie viele Schöpfungen der Kunst, wie viele Wunder des Fleißes, welches Licht in allen Feldern des Wissens, seitdem der Mensch seine Kräfte nicht mehr unnütz in trauriger Selbstverteidigung verzehrt, seitdem er das kostbare Vorrecht errungen hat, über seine Fähigkeit frei zu gebieten und dem Ruf seines Genius zu folgen! Welche rege Tätigkeit überall, seitdem die vervielfältigten Begierden dem Erfindungsgeist neue Flügel gaben, und dem Fleiß neue Räume aufstuten! Die Schranken sind durchbrochen, die durch Staaten und Nationen in feindseligem Egoismus errichtet wurden. Alle denkenden Köpfe verknüpft jetzt ein weltbürgerliches Band, und alles Licht seines Jahrhunderts kann nunmehr den Geist eines neueren Galilei und Erasmus bescheinen.

Seit die Gesetze zu der Schwäche der Menschen herunterstiegen, kam der Mensch den Gesetzen auch entgegen. Mit ihnen ist er sanfter geworden. Ihren barbarischen Strafen folgen die barbarischen Verbrechen allmählich in die Vergessenheit nach. Ein großer Schritt zur Veredelung ist geschehen, dass die Gesetze tugendhaft sind, wenn auch gleich die Menschen noch nicht. Wo die Zwangspflichten von den Menschen ablassen, übernehmen ihn die Sitten. Den keine Strafe schreckt und kein Gewissen zügelt, halten jetzt die Gesetze des Anstandes und der Ehre in Schranken.

Wahr ist es, auch in unser Zeitalter haben sich noch manche barbarischen Überreste aus den vorigen gehalten, Geburten des Zufalls und der Gewalt, die das Zeitalter der Vernunft nicht verewigen sollte. Aber wie viel Zweckmäßigkeit hat der Verstand des Menschen auf diesen barbarischen Nachlass der älteren und mittleren Jahrhunderte gegeben! Wie unschädlich, ja wie nützlich hat er oft gemacht, was er umzustürzen noch nicht wagen konnte! Auf dem rohen Grunde der Lehenanarchie führte Deutschland das System seiner politischen und kirchlichen Freiheit auf. Das Schattenbild des römischen Imperators, das sich diesseits der Apenninen erhalten, leistet der Welt jetzt unendlich mehr Gutes, als sein schreckhaftes Urbild im alten Rom, denn es hält ein nützlich-

ches Staatssystem durch Eintracht zusammen. Jenes drückte die tätigsten Kräfte der Menschheit in seiner sklavischen Einförmigkeit danieder.

Selbst unsere Religion: So sehr entstellt durch die untreuen Hände, durch welche sie uns überliefert wurde. Wer kann in ihr den veredelnden Einfluss der besseren Philosophie verkennen?

Unsere Leibnize<sup>1]</sup> und Locke<sup>2]</sup> machten sich um das Dogma und um die Moral des Christentums ebenso verdient, wie der Pinsel eines Raphael und Correggio<sup>3]</sup> um die heilige Geschichte.

Endlich unsere Staaten: Mit welcher Innigkeit, mit welcher Kunst sind sie ineinander verschlungen! Wie viel dauerhafter durch den wohlthätigen Zwang der Not verbrüderet, als vormals durch die feierlichsten Verträge! Den Frieden hütet jetzt ein ewig geharnischter Krieg, und die Selbstliebe des Staates setzt ihn zum Wächter über den Wohlstand des anderen. Die europäische Staatengemeinschaft scheint in eine große Familie verwandelt. Die Hausgenossen können einander anfeinden, aber hoffentlich nicht mehr zerfleischen.

Welche entgegen gesetzten Gemälde!

Wer sollte in dem verfeinertem Europäer des 18. Jahrhunderts nur einen fortgeschrittenen Bruder des neuen Kanadiers, des alten Kelten vermuten? Alle diese Fertigkeiten, Kunsttriebe, Erfahrungen, alle diese Schöpfungen der Vernunft sind im Raume von wenigen Jahrtausenden im Menschen angepflanzt und entwickelt worden. Alle diese Wunder der Kunst, diese Riesenwerke des Fleißes sind aus ihm herausgerufen worden. Was weckte jene zum Leben, was lockte diese heraus? Welche Zustände durchwanderte der Mensch, bis er von jenem Äußersten zu diesem Äußersten, vom ungeselligen Höhlenbewohner zum geistreichen Denker, zum gebildeten Weltmann hinaufstieg? Die allgemeine Weltgeschichte gibt Antwort auf die Frage.

So unermesslich ungleich zeigt sich uns das nämliche Volk auf dem nämlichen Landstriche, wenn wir es in verschiedenen Zeiträumen anschauen. Nicht weniger auffallend ist der Unterschied, den uns das gleichzeitige Geschlecht, aber in verschiedenen Ländern, darbietet. Welche Mannigfaltigkeit in Gebräuchen, Verfassungen und Sitten! Welche raschen

---

Wechsel von Finsternis und Licht, von Anarchie und Ordnung, von Glückseligkeit und Elend, wenn wir den Menschen auch nur in dem kleinen Weltteil Europa aufsuchen! Frei an der Themse, und für diese Freiheit sein eigener Schuldner. Hier unbezwingbar zwischen seinen Alpen, dort zwischen seinen Kunstflüssen und Sümpfen unüberwunden. An der Weichsel kraftlos und elend durch seine Zwietracht, jenseits der Pyrenäen durch seine Ruhe. Wohlhabend und gesegnet in Amsterdam ohne Ernte. Dürftig und unglücklich an des Ebro<sup>4]</sup> unbenutztem Paradiese. Hier zwei entlegene Völker durch ein Weltmeer getrennt und zu Nachbarn gemacht durch Bedürfnis, Kunstfleiß und politische Bande. Dort die Anwohner eines Stromes, durch eine andere Liturgie unermesslich geschieden! Was führt Spaniens Macht über den Atlantischen Ozean in das Herz von Amerika und nicht einmal über den Tajo<sup>5]</sup> und Guadiana<sup>6]</sup> hinüber? Was erhielt in Italien und Deutschland so viele Throne und ließ in Frankreich alle, bis auf einen, verschwinden? Die Universalgeschichte löst die Frage! Selbst dass wir uns in diesem Augenblick zusammenfanden, in diesem Grade von Nationalkultur, mit dieser Sprache, diesen Sitten, diesen bürgerlichen Vorteilen, diesem Maß von Gewissensfreiheit, ist das Resultat vielleicht aller vorhergegangenen Weltbegebenheiten. Die ganze Weltgeschichte würde wenigstens nötig sein, dieses einzige Moment zu erklären. Dass wir uns als Christen zusammenfanden, musste diese Religion, durch unzählige Revolutionen vorbereitet, aus dem Judentum hervorgehen, musste sie den römischen Staat genauso finden, wie sie ihn fand, um sich mit schnellem, siegendem Lauf über die Welt zu verbreiten und den Thron der Cäsaren<sup>7]</sup> endlich selbst zu besteigen. Unsere rauen Vorfahren in den thüringischen Wäldern mussten der Übermacht der Franken unterliegen, um deren Glauben anzunehmen. Durch seine wachsenden Reichtümer, durch die Unwissenheit der Völker und durch die Schwäche ihrer Beherrscher, musste der Klerus verführt und begünstigt werden, sein Ansehen zu missbrauchen und seine stille Gewissensmacht in ein weltliches Schwert umzuwandeln. Die Hierarchie musste in einem Gregor<sup>8]</sup> und Innozenz<sup>9]</sup> alle ihre Gräuel auf das Menschengeschlecht ausleeren, damit die überhand nehmende Sittenverderbnis und des

geistlichen Despotismus schreiender Skandal einen unerschrockenen Augustinermönch aufordern konnte, das Zeichen zum Abfall zu geben und den römischen Hierarchen eine Hälfte Europas zu entreißen, wenn wir uns als protestantische Christen hier versammeln sollten. Wenn dies geschehen sollte, so mussten die Waffen unserer Fürsten Karl V. einen Religionsfrieden abnötigen. Ein Gustav Adolf musste den Bruch dieses Friedens rächen, ein neuer allgemeiner Friede ihn auf Jahrhunderte begründen. Städte mussten sich in Italien und Deutschland erheben, dem Fleiß ihre Tore öffnen, die Ketten der Leibeigenschaft zerreißen, unwissenden Tyrannen den Richterstab aus den Händen ringen und durch eine kriegerische Hanse sich in Achtung setzen, wenn Gewerbe und Handel blühen und der Überfluss die Künste der Freude ruft, wenn der Staat den nützlichen Landmann ehren und in dem wohlthätigen Mittelstande, dem Schöpfer unserer ganzen Kultur, ein dauerhaftes Glück für die Menschlichkeit heranreifen sollten.

Deutschlands Kaiser müssen sich in jahrhundertelangen Kämpfen mit den Päpsten, mit ihren Vasallen, mit eifersüchtigen Nachbarn entkräften, Europa sich seines gefährlichen Überflusses in Asiens Gräbern entladen und der trotzig Lehensadel in einem mörderischen Faustrecht, Römerzügen und heiligen Fahrten seinen Empörungsgestalt ausbluten, wenn das verworrene Chaos sich finden und die streitenden Mächte des Staates in dem gesegneten Gleichgewichte ruhen sollten, wovon unsere jetzige Muße der Preis ist.

Wenn sich unser Geist aus der Unwissenheit herausringen sollte, worin geistlicher und weltlicher Zwang ihn gefesselt hielt, so musste der lang erstickte Keim der Gelehrsamkeit unter ihren wütendsten Verfolgern aufs neue hervorbrechen, und ein Al Mamun<sup>10]</sup> den Wissenschaften den Raub vergüten, den ein Omar<sup>11]</sup> an ihnen verübt hatte. Das unerträgliche Elend der Barbarei musste unsere Vorfahren von den blutigen Urteilen Gottes zu menschlichen Richterstühlen treiben, verheerende Seuchen, die verwirrte Heilkunst zur Betrachtung der Natur zurückrufen. Der Müßiggang der Mönche musste für das Böse, das ihre Werkthätigkeit schuf, von Ferne einen Ersatz zubereiten und der profane Fleiß in den Klöstern, die zerrütteten Reste des Augustinischen<sup>12]</sup> Weltalters bis

---

zu den Zeiten der Buchdruckerkunst hinhalten. An griechischen und römischen Mustern musste der niedergedrückte Geist nordischer Barbaren sich aufrichten und die Gelehrsamkeit einen Bund mit den Musen und Grazien schließen, wenn sie einen Weg zu den Herzen finden und den Namen einer Menschenbildnerin sich verdienen sollte. Aber hätte Griechenland wohl einen Thukydides<sup>13]</sup>, einen Plato<sup>14]</sup>, einen Aristoteles<sup>15]</sup>, hätte Rom einen Horaz<sup>16]</sup>, einen Cicero<sup>17]</sup>, einen Vergil<sup>18]</sup>, einen Livius<sup>19]</sup> geboren, wenn diese beiden Staaten nicht zu derjenigen Höhe des politischen Wohlstandes emporgedrungen wären, welche sie wirklich erstiegen haben? Mit einem Wort, wenn nicht ihre ganze Geschichte vorhergegangen wäre? Wie viele Erfindungen, Entdeckungen, Staats- und Kirchenrevolutionen mussten zusammentreffen, diese neuen, noch zarten Keime von Wissenschaft und Kunst, Wachstum und Ausbreitung zu geben! Wie viele Kriege mussten geführt, wie viele Bündnisse geknüpft, zerrissen und aufs neue geknüpft werden, um Europa endlich den Friedensgrundsatz zu bringen, welcher allein den Staaten und deren Bürgern vergönnt, ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst zu richten und ihre Kräfte zu einem verständigen Zwecke zu versammeln. Selbst in den alltäglichen Verrichtungen des bürgerlichen Lebens können wir es nicht vermeiden, Schuldner vergangener Jahrhunderte zu werden! Die ungleichartigsten Perioden der Menschheit steuern zu unserer Kultur bei, wie die entlegendsten Weltteile zu unserem Luxus. Die Kleider, die wir tragen, die Gewürze an unseren Speisen und der Preis, für den wir sie kaufen, viele unserer kräftigsten Heilmittel und ebenso viele neue Werkzeuge unseres Verderbens. Setzen Sie nicht einen Kolumbus voraus, der Amerika entdeckte? Einen Vasco da Gama<sup>20]</sup>, der die Spitze von Afrika umschiffte? Es zieht sich also eine lange Kette von Begebenheiten von dem gegenwärtigen Augenblicke bis zum Anfang des Menschheitsgeschlechts hinab, die wie Ursache und Wirkung ineinander greifen. Ganz und vollzählig überschauen kann sie nicht der Mensch, sondern nur der unendliche Verstand. Dem Menschen allein sind engere Grenzen gesetzt. Unzählig viele dieser Ereignisse haben entweder keinen menschlichen Zeugen oder Beobachter gefunden, oder sie sind durch kein ein-

ziges Zeichen festgehalten worden. Dazu gehören alle, die dem Menschengeschlechte selbst und der Erfindung der Zeichen vorhergegangen sind.

Die Quelle aller Geschichte ist die Tradition, und das Organ der Tradition ist die Sprache. Alle Epochen vor der Sprache, so folgenreich sie für die Welt auch gewesen, sind für die Weltgeschichte verloren.

Nachdem aber auch die Sprache erfunden und durch sie die Möglichkeit vorhanden war, geschehene Dinge auszudrücken und weiter mitzuteilen, so geschah diese Mitteilung anfangs durch den unsicheren und verwandelbaren Weg der Sagen. Von Mund zu Mund pflanzte sich eine solche Begebenheit durch eine lange Folge von Geschlechtern fort, und da sie durch veränderliche Media ging, mussten die Schilderungen diese Veränderungen mit erleiden. Die lebendige Tradition oder die mündliche Sage ist daher eine sehr unzuverlässige Quelle für die Geschichte. Daher sind alle Begebenheiten vor dem Gebrauche der Schrift für die Weltgeschichte so gut als verloren.

Aber selbst die Schrift ist nicht unvergänglich. Unzählig viele Denkmäler des Altertums wurden durch Zeit und Zufälle zerstört und nur wenige Trümmer haben sich aus der Vorwelt in die Zeiten der Buchdruckerkunst gerettet. Bei weitem der größere Teil ist mit den Aufschlüssen, die er uns geben sollte, für die Weltgeschichte verloren.

Unter den wenigen endlich, welche die Zeit verschonte, ist die größere Anzahl durch die Leidenschaft, durch den Unverstand und oft selbst durch das Genie ihrer Beschreiber verunstaltet und unkenntlich gemacht worden. Das Misstrauen erwacht bei dem ältesten historischen Denkmal, und es verlässt uns nicht einmal bei einer Chronik des heutigen Tages. Wenn wir Zeugen hören über eine Begebenheit, die sich heute erst und unter Menschen ereignet, mit denen wir leben, werden wir aus ihren widersprechenden Berichten Mühe haben, die Wahrheit zu enträtseln. Welchen Mut müssen wir zu Nationen und Zeiten mitbringen, die durch Fremdartigkeit der Sitten weiter von uns entlegen sind, als durch ihre Jahrtausende? Die kleine Summe von Begebenheiten, die nach allen bisher geschehenen Abzügen zurückbleibt, das ist der Stoff der Geschichte in seinem weitesten Verstande. Was und wie viel



---

von diesem historischen Stoff gehört nun der Universalgeschichte?

Aus der ganzen Summe dieser Begebenheiten hebt der Universalhistoriker diejenigen heraus, welche auf die heutige Gestalt der Welt und den Zustand der jetzt lebenden Generation einen wesentlichen unwidersprechlichen und leicht zu verfolgenden Einfluss gehabt haben. Das Verhältnis eines historischen Datums zur heutigen Weltverfassung zu ist es also, worauf gesehen werden muss, um Materialien für die Weltgeschichte zu sammeln. Die Weltgeschichte geht von einem Prinzip aus, das dem Anfang der Welt gerade gegenübersteht. Die wirkliche Folge der Begebenheiten steigt von dem Ursprung der Dinge zu ihrer neuesten Ordnung herauf. Der Universalhistoriker rückt von der neuesten Weltlage abwärts dem Ursprung der Dinge entgegen. Wenn er vom laufenden Jahr und Jahrhundert zu den nächst vorhergegangenen gedanklich hinabsteigt und unter den Begebenheiten, die das letzte ihm darbietet, diejenigen sich merkt, welche den Aufschluss über die nächst folgenden enthalten, wenn er diesen Gang schrittweise bis zum Anfang der Denkmäler fortgesetzt hat - nicht bis zum Anfang der Welt, denn dahin führt ihn kein Wegweiser - dann ist es an ihm, auf dem gemachten Weg umzukehren und an dem Leitfaden dieser bezeichneten Fakten ungehindert und leicht, vom Anfang der Denkmäler bis zum neuesten Zeitalter hinaufzusteigen. Dies ist die Weltgeschichte, die wir haben und die Ihnen vorgetragen werden wird.

Weil die Weltgeschichte von dem Reichtum oder der Armut an Quellen abhängig ist, so müssen ebenso viele Lücken in der Weltgeschichte entstehen, wie es leere Strecken in der Überlieferung gibt. So gleichförmig, notwendig und bestimmt sich die Weltveränderungen auseinander entwickeln, so unterbrochen und zufällig werden sie in der Geschichte ineinander gefügt sein. Es wird daher zwischen dem Gange der Welt und dem Gange der Weltgeschichte ein merkliches Missverhältnis sichtbar. Man könnte es mit einem ununterbrochen fortfließenden Strom vergleichen, wovon aber nur hier und da eine Welle beleuchtet wird. Da es ferner leicht geschehen kann, dass der Zusammenhang einer entfernten Weltbegebenheit mit dem Zustand des laufenden Jahres früher in die Augen fällt, als die Verbin-

dung, worin sie mit Ereignissen steht, die ihr vorhergingen oder gleichzeitig waren, so ist es ebenfalls unvermeidlich, dass Begebenheiten, die sich mit dem neuesten Zeitalter aufs genaueste binden, in dem Zeitalter, dem sie eigentlich angehören, nicht selten isoliert erscheinen. Ein Faktum dieser Art wäre z.B. der Ursprung des Christentums und besonders der christlichen Sittenlehre. Die christliche Religion hat an der gegenwärtigen Gestalt der Welt einen so vielfältigen Anteil, dass ihre Erscheinung das wichtigste Faktum für die Weltgeschichte wird. Aber weder in der Zeit, wo sie sich zeigte, noch in dem Volke, bei dem sie aufkam, liegt (aus Mangel der Quellen) ein befriedigender Erklärungsgrund ihrer Erscheinung.

So würde denn unsere Weltgeschichte nie etwas anderes, als ein Aggregat von Bruchstücken werden und nie den Namen einer Wissenschaft verdienen. Jetzt also kommt ihr der philosophische Verstand zu Hilfe. Und indem er diese Bruchstücke durch künstliche Verbindungsglieder verkettet, erhebt er das Aggregat zu einem System, zu einem vernunftmäßig zusammenhängenden Ganzen. Seine Beglaubigung dazu liegt in der Gleichförmigkeit und unveränderlichen Einheit der Naturgesetze und des menschlichen Gemüts, die Ursache dafür sind, dass die Ereignisse des entferntesten Altertums, unter dem Zusammenfluss ähnlicher Umstände von außen, in den neuesten Zeitläufen wiederkehren, dass also von den neuesten Erscheinungen, die in unserer Beobachtung liegen, auf geschichtslose Zeiten rückwärts ein Schluss gezogen und einiges Licht verbreitet werden kann. Die Methode, nach der Analogie zu schließen, ist auch in der Geschichte ein mächtiges Hilfsmittel. Aber sie muss durch einen erheblichen Zweck gerechtfertigt und mit ebensoviel Vorsicht und Beurteilung in Ausübung gebracht werden.

Nicht lange kann der philosophische Geist bei dem Stoffe der Weltgeschichte verweilen, dann wird ein neuer Trieb in ihm geschäftig werden, der nach Übereinstimmung strebt, der ihn unwiderstehlich dazu reizt, alles um sich herum seiner eigenen vernünftigen Natur anzugleichen und jede ihm vorkommende Erscheinung zu ihrer höchsten gedanklichen Wirkung zu erheben. Je öfter also und mit je glücklicherem Erfolg er den Versuch erneuert, das Vergange-

---

ne mit dem Gegenwärtigen zu verknüpfen, desto mehr wird er geneigt sein, was er als Ursache und Wirkung ineinander greifen sieht, als Mittel und Absicht zu verbinden. Eine Erscheinung nach der anderen fängt an, sich dem blinden Ungefähr, der gesetzlosen Freiheit zu entziehen und sich einem übereinstimmenden Ganzen (das freilich nur in der Vorstellung vorhanden ist) als ein passendes Glied anzureihen. Bald fällt es ihm schwer, sich zu überreden, dass diese Folge von Erscheinungen, die in seiner Vorstellung soviel Regelmäßigkeit und Absicht angenommen hat, wieder unter die blinde Herrschaft der Notwendigkeit zu geben, da sie unter dem geliehenen Lichte seines Verstandes schon angefangen hatte, eine so heitere Gestalt zu gewinnen. Er nimmt also diese Harmonie aus sich selbst heraus und verpflanzt sie in die Ordnung der Dinge. Er bringt einen vernünftigen Zweck in den Gang der Welt und ein zweckbestimmtes Prinzip in die Weltgeschichte. Mit diesem durchwandert er sie noch einmal und hält sie prüfend gegen die Erscheinung, welche dieser große Schauplatz ihm darbietet. Er sieht es durch tausend bestimmende Fakten bestätigt und durch ebenso viele andere widerlegt. Aber solange in der Reihe der Weltveränderungen noch wichtige Bindungsglieder fehlen, solange das Schicksal über so viele Begebenheiten den letzten Aufschluss noch zurückhält, erklärt er die Frage für unentschieden. Es siegt schließlich diejenige Meinung, welche dem Verstande die höhere Befriedigung und dem Herzen die größere Glückseligkeit anzubieten hat. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, dass eine Weltgeschichte nach letzterem Plane in den spätesten Zeiten erst zu erwarten ist. Eine vorschnelle Anwendung dieses großen Maßes könnte den Geschichtsforscher leicht in Versuchung führen, den Begebenheiten Gewalt anzutun und diese glückliche Epoche für die Weltgeschichte immer weiter zu entfernen, indem er sie beschleunigen will. Aber nicht zu früh kann die Aufmerksamkeit auf diese lichtvolle und doch so sehr vernachlässigte Seite der Weltgeschichte gelenkt werden, wodurch sie sich an den höchsten Gegenstand aller menschlichen Bestrebungen anschließt. Schon der stille Hinblick auf dieses, wenn auch nur mögliche, Ziel muss dem Fleiß des Forschers einen belebenden Sporn und eine süße

Erholung geben. Wichtig wird ihm auch die kleinste Bemühung sein, wenn er sich auf dem Wege sieht oder auch nur einen späteren Nachfolger darauf leitet, das Problem der Weltordnung aufzulösen und dem höchsten Geist in seiner schönsten Wirkung zu begegnen.

Und auf solche Art behandelt, meine Herren, wird ihnen das Studium der Weltgeschichte eine ebenso anziehende, wie auch nützliche Beschäftigung sein. Licht wird sich in Ihrem Verstande entzünden und eine wohltätige Begeisterung in ihrem Herzen. Sie wird ihren Geist von der gemeinen und kleinlichen Ansicht moralischer Dinge entwöhnen, und indem die Weltgeschichte das große Gemälde der Zeiten und Völker vor Ihren Augen auseinander breitet, wird sie die vorschnellen Entscheidungen des Augenblicks und die beschränkten Urteile der Selbstsucht verbessern. Indem sie den Menschen daran gewöhnt, sich mit der ganzen Vergangenheit auseinanderzusetzen und mit seinen Schlüssen in die ferne Zukunft voranzueilen: So verdeckt sie die Grenzen von Geburt und Tod, die das Leben des Menschen so eng und so drückend umschließen, so breitet sie optisch täuschend sein kurzes Dasein in einem unendlichen Raum aus und führt das Individuum unvermerkt in unendliche Weiten hinüber.

Der Mensch verwandelt sich und flieht von der Bühne. Seine Meinungen fliehen und wandeln sich mit ihm. Die Geschichte bleibt unausgesetzt auf dem Schauplatz, eine unsterbliche Bürgerin aller Nationen und Zeiten. Wie der homerische Zeus sieht sie mit gleich heiterem Blick auf die blutigen Werke des Krieges und auf die friedlichen Völker herab, die sich von der Milch ihrer Herden schuldlos ernähren. Wie regellos auch die Freiheit des Menschen mit dem Weltlauf zu schalten scheine, ruhig sieht sie dem verworrenen Spiele zu, denn ihr weitreichender Blick entdeckt schon von Ferne, wo diese regellos schweifende Freiheit am Bande der Notwendigkeit geleitet wird. Was die Geschichte mit strafendem Gewissen eines Gregors<sup>8]</sup> und Cromwells<sup>22]</sup> geheim hält, eilt sie der Menschheit zu offenbaren: „dass der selbstsüchtige Mensch niedrige Zwecke zwar verfolgen kann, aber unbewusst vortreffliche befördert.“

---

Kein falscher Schimmer wird sie blenden, kein Vorurteil der Zeit sie dahinreißen, denn sie erlebt das letzte Schicksal aller Dinge. Alles, was aufhört, hat für die Geschichte gleichkurz gedauert.

Sie hält den verdienten Olivenkranz frisch und zerbricht den Obelisk, den die Eitelkeit türmte. Indem sie das feine Getriebe auseinandersetzt, womit die stille Hand der Natur schon seit dem Anfang der Welt die Kräfte des Menschen planvoll entwickelt und mit Genauigkeit andeutet, was in jedem Zeitraum für diesen großen Naturplan gewonnen worden ist, so stellt sie den wahren Maßstab für Glückseligkeit und Verdienst wieder her, den der herrschende Wahn in jedem Jahrhundert anders verfälschte. Die Geschichte heilt uns von der übertriebenen Bewunderung des Altertums und von der kindischen Sehnsucht nach vergangenen Zeiten. Und indem sie uns auf unsere eigenen Besitzungen aufmerksam macht, lässt sie uns die gepriesenen goldenen Zeiten Alexanders und Augustus nicht zurückwünschen.

Unser menschliches Jahrhundert herbeizuführen, haben sich alle vergangenen Zeitalter angestrengt, ohne es zu wissen oder zu erzielen. Unser sind alle Schätze, welche Fleiß und Genie, Vernunft und Erfahrung im langen Alter der Welt endlich heimgebracht haben.

Aus der Geschichte erst werden Sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit oder unangefochtener Besitz so gern unsere Dankbarkeit raubt; kostbare, teure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen werden müssen. Und welcher unter Ihnen, bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenden Herzen gattet, könnte dieser hohen Verpflichtung eingedenk sein, ohne dass sich ein stiller Wunsch in ihm regte, an das kommende Geschlecht die Schuld zu entrichten, die er dem Vergangenen nicht mehr abtragen kann? Ein edles Verlangen muss in uns erglühen, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vorwelt bekamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unseren Mitteln einen Beitrag zu geben und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen.

Wie verschieden auch die Bestimmung sei, die Sie, meine Herren, in der bürgerlichen Gesellschaft erwartet, etwas dazu beisteuern können Sie alle!

Jedem Verdienste wird eine Bahn zur Unsterblichkeit freigehalten; ich meine zu der wahren Unsterblichkeit, wo die Tat lebt und weiterleitet, auch wenn der Name des Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.

*Friedrich Schiller*

---

## Erläuterungen

---

- 1) **Leibniz**, Gottfried Wilhelm  
Freiherr von, dt. Universalgelehrter, \* 1646, † 1716; seit 1700 Präsident der von ihm gegründeten Akademie der Wissenschaften in Berlin; bedeutend als Mathematiker, Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher, Staatsmann, Sprachforscher und Philosoph. Er entwarf ein rationalistisch-idealistisches Denkgebäude, das die mechanistische Naturerklärung Descartes' mit dem religiösen Glauben zu versöhnen suchte. An die Stelle der toten Atome setzte L. Monaden, d. h. lebendige, einfache Einheiten, aus denen das Weltganze aufgebaut ist. Gott ist die Urmonade; er hat alle Monaden zu einem harmonisch geordneten Kosmos abgestimmt (prästabilisierte Harmonie); daher ist nach Leibniz unsere Welt die beste aller möglichen.
- 2) **Locke**, John  
engl. Philosoph, \* 1632, † 1704, Begründer des englischen Empirismus; in seiner Staatslehre entwickelte er die Gedanken der Volkssouveränität und der Gewaltenteilung.
- 3) **Correggio**, eigentl. Antonio Allegri  
ital. Maler, \* 1489, † 1534; führender Meister der Renaissance in Oberitalien, beeinflusste mit seinen Kuppelfresken (Parma) den Barock.
- 4) **Ebro**, der  
Fluss in Nordost-Spanien, 910 km lang, mündet ins Mittelmeer (auch Ibero).
- 5) **Tajo**, der  
spanische Tajo, der längste Strom der Iberische Halbinsel (1.007 km); mündet bei Lissabon in den Atlantischen Ozean; verschiedene Stauwerke.
- 6) **Guadiana**, der  
Fluss in Spanien und Portugal, 778 km lang, mündet in den Golf von Cádiz, Stauseen mit Kraftwerken.
- 7) **Cäsar**  
Beiname eines Zweigs des römischen Geschlechts der Julier, auch röm. Herrscher und Thronfolger. Aus dem Namen C. entstanden die Wörter Kaiser und Zar.
- 8) **Gregor**  
G. IX., \* 1170, † 1241; Papst 1227 bis 1241, sprach fünfmal den Bann über Kaiser Friedrich II. aus.
- 9) **Innozenz**  
I. III. (1198 bis 1216), \* 1160/61, † 1216; mächtigster Papst im Mittelalter, sandte Friedrich II. als Gegenkönig gegen Otto IV. nach Deutschland; verschärfte die Inquisition.
- 10) **Al Mamun**, Abdullah  
Abbasiden-Kalif, er schlug im Jahre 832 mit Hilfe einer türkischen Armee Revolten der Kopten in Alexandria nieder, die gegen eine übermäßige Besteuerung skrupelloser Gouverneure protestierten
- 11) **Omar I.**  
der zweite Kalif (634 bis 644), leitete den Siegeszug des Islam ein. Ein Kalif ist der Nachfolger des Propheten Mohammed als Oberhaupt muslimischer Gemeinschaften (seit 632). Anfangs wurden sie gewählt und hatten ihren Sitz in Medina. Die Kalife aus dem Hause der Omajjaden (661 bis 750) regierten in Damaskus; das folgende Haus der Abbasiden (750 bis 1258) machte Bagdad zur Hauptstadt. Mit der türkischen Eroberung Ägyptens 1517 ging das Kalifat an die osmanische Sultane über. 1924 wurde es abgeschafft.
- 12) **Augustus**  
ursprünglich Gaius Octavius, nach seiner Adoption Octavianus, 1. röm. Kaiser, \* 63 v. Chr., † 14 n. Chr.; verband sich 43 mit Antonius und Lepidus zum 2. Triumvirat; schlug 42 bei Philippi Brutus und Cassius, die Mörder seines Adoptivvaters Caesar. In der Auseinandersetzung mit Antonius errang er 31 durch den Sieg bei Actium die Alleinherrschaft, erhielt 27 vom Senat den Ehrentitel A., der zum Titel der röm. Kaiser wurde. Seine Regierung (Augusteisches Zeitalter) war die Blütezeit römischer Dichtung (Vergil, Horaz, Ovid, Livius) und Kunst.
- 13) **Thukydides**  
griech. Geschichtsschreiber, \* um 460, † nach 400 v. Chr.; suchte in seiner »Gesch. des Peloponnes. Krieges« das Geschehen wahrheitsgemäß und realistisch darzustellen.
- 14) **Platon**  
lat. Plato, griech. Philosoph, Schüler des Sokrates, \* 427 v. Chr., † 348/347 v. Chr.; gründete in Athen die Akademie. Der Kern seiner Lehre sind die »Ideen«, die er als die ewigen Urbilder alles Seienden begreift; die Dinge der Wirklichkeit sind unvollkommene Abbilder der Ideen; die höchsten Ideen sind das Wahre, Schöne, Gute. Auch die Seele ist unsterblich, Ideenerkenntnis wird als Wiedererinnerung an die Urgestalt der sinnlich erfahrbaren Dinge vorgestellt. Platons Lehre ist in Gesprächen (Dialogen) dargestellt.

- 
- 15) **Aristoteles**  
griech. Philosoph in Athen, \* 384, † 322 v. Chr.; Lehrer Alexanders des Großen, Schüler Platons, von dem er sich durch stärkere Hinwendung zum Erfahrungswissen zunehmend entfernte. Seine Logik, Metaphysik, Physik, Ethik, Politik, Poetik u. a. waren von tiefgreifender Wirkung auf das Abendland. Das Wesen jedes Dinges oder Geschehens verwirklicht sich nach A. aus dem viele Möglichkeiten bergenden Stoff durch eine bewegende formende Kraft (Entelechie). Die Wiederaufnahmen seines Systems im Mittelalter nennt man Aristotelismus.
- 16) **Horaz**  
eigentl. Quintus Horatius Flaccus, röm. Dichter, \* 65, † 8 v. Chr.; gefördert von Maecenas und Augustus, neben Vergil der klass. lat. Dichter von vollendeter Sprachkunst: Oden, Episteln (»Ars poetica«, um 13 v. Chr.).
- 17) **Cicero**  
Marcus Tullius, röm. Staatsmann, Schriftsteller und Redner, \* 106, † (ermordet) 43 v. Chr.; vereitelte als Konsul die Verschwörung des Catilina, war Gegner der Alleinherrschaft Caesars. In seinen Schriften, Reden und Briefen, die Form und Ausdruck der lat. Sprache zu vorbildlichen Vollendung brachten, wurde er den Römern zum großen Mittler griech. Bildung.
- 18) **Vergil**  
eigentl. Publius Vergilius Maro, röm. Dichter, \* 70 v. Chr., † 19 v. Chr.; schrieb 10 Hirtengedichte (»Eclogae« oder »Bucolica«), pries in den »Georgica« den Landbau und unternahm in der »Aeneis« eine Deutung der weltgeschichtlichen und sittlichen Sendung Roms von der Augusteischen Ordnung her, in der V. die Vollendung der Geschichte Roms sah.
- 19) **Livius, Titus**,  
\* um 59 v. Chr., † 17 n. Chr. röm. Geschichtsschreiber in augusteischer Zeit, dessen historisches Monumentalwerk eine der bedeutendsten Informationsquellen über die frühe römische Geschichte darstellt.
- 20) **Vasco da Gama**  
portugiesischer Entdecker und Seefahrer, umsegelte im November 1497 als erster Europäer das „Kap der Guten Hoffnung“ und erreichte Indien.
- 21) **Schiller, Friedrich von**  
(seit 1802), dt. Dichter, \* 1759, † 1805; besuchte als Sohn des Militärwundarztes Johann Caspar S. auf Befehl des Herzogs Karl Eugen von Württemberg 1773 bis 1780 die Militärakademie (Karlsschule), veröffentlichte als Regimentsmedikus in Stuttgart 1781 »Die Räuber« und floh 1782. Danach arbeitete er an »Kabale und Liebe« (1784 aufgeführt) und wurde 1783 als Theaterdichter in Mannheim angestellt. In höchster wirtschaftliche Not bot ihm C. G. Körner 1785 Hilfe und Unterkunft in Leipzig, dann in Dresden. Dort entstand »Don Carlos« (1787), das letzte seiner Jugendwerke, die dem Sturm und Drang angehören. Nach der Übersiedlung nach Weimar 1787 erhielt Schiller 1789 durch Goethes Vermittlung eine Professur für Geschichte und Philosophie in Jena. 1790 heiratete er Charlotte von Lengefeld (\* 1766, † 1826). Früchte der historische Studien sind »Die Geschichte des Abfalles der vereinigten Niederlande« (1788) und »Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges« (3 Bde. 1790 bis 1792). Die Auseinandersetzung mit I. Kant zeitigte viele philosophische und ästhetische Abhandlungen. Seine Freundschaft mit Goethe ließ u. a. die Balladen und Xenien als Zeugnisse gemeinschaftliche Arbeit entstehen. Gesundheitlich gefährdet, arbeitete Schiller an seinen großen Dramen »Wallenstein« (1800), »Maria Stuart« (1800), »Die Jungfrau von Orleans« (1801), »Die Braut von Messina« (1803), »Wilhelm Tell« (1804). Über der Arbeit am »Demetrius« starb er. Schillers Ideendramen verbreiten, ausgehend von einer ethisch begründeten Freiheitsidee, den Humanitätsgedanken des dt. Idealismus. In seinen philosophisch-ästhetische Schriften findet seine Prosa ihren Höhepunkt.
- 22) **Cromwell, Oliver**  
(1599-1658), englischer Staatsmann, einer der Führer des Parlamentsheeres im Englischen Bürgerkrieg und als Lord-Protector des englischen Protectorate (1653-1658), Machthaber mit nahezu monarchischer Stellung. Cromwell wurde am 25. April 1599 als Sohn eines niedrigen Landadligen in Huntingdon geboren. Cromwells vordringliches Ziel war die Unterwerfung Irlands und Schottlands. Die Auseinandersetzungen mit dem Parlament um seine Politik suchte Cromwell mehrfach durch Auflösung des Parlaments zu beenden; im April 1653 löste er das Rumpfparlament endgültig auf und gab England im Dezember 1653 mit dem Instrument of Government die erste geschriebene Verfassung, die Cromwell als dem Lord-Protector eine quasi monarchische Stellung einräumte; die ihm vom Parlament angebotene Königswürde lehnte er jedoch 1657 ab, beanspruchte aber das Recht, seinen Nachfolger zu benennen. Er herrschte teilweise mit diktatorischen Mitteln und bediente sich weiterhin mehrmals des Instruments der Parlamentsauflösung zur Durchsetzung seiner Politik. Außenpolitisch schuf Cromwell die Grundlagen für Englands Aufstieg zur Weltmacht.
-



---

Internationaler Verein zur Verbreitung  
der Geschichte Mitteleuropas  
&  
Freundeskreis Tallinn e.V.

Postanschrift:

D-19018 Schwerin  
Postfach 12 01 12  
Fax: +49 (0)385 - 4885 734

[www.geschichtsverein-international.de](http://www.geschichtsverein-international.de)  
[geschichtsverein.international@email.de](mailto:geschichtsverein.international@email.de)

Dr. Silvio Pankratz, Vorsitzender  
☎ +49 (0)395 - 7791 537

Prof. Günter Woziwodzki, Vorstandsmitglied

Günter Lehmann, Vorstandsmitglied  
☎ +49 (0)385 - 2075 783

Frank Petzold, Vorstandsmitglied  
☎ +49 (0)385 - 4863 769

---

Konto: **3262 6666 6**  
bei der Sparkasse Meckl.-Schwerin  
BLZ: 140 520 00